

EDELSTAHL



DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD



Werkzeitschrift für ihre Werke Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl, Hannover, Reutte

5. Jahrgang

1. August 1940

Nummer 8

Der Führer wieder in Berlin



Presse-Hoffmann, Berlin

Nach dem glorreichen Sieg über Frankreich kehrte der Führer in die Reichshauptstadt zurück. So empfing Berlin den Führer, den wir hier auf seiner Fahrt vom Bahnhof zur Reichskanzlei sehen. Der dankbare Jubel der Hunderttausende übertraf alle Vorstellungen.

Kameradschaft

Frankreich hat sich in sein Schicksal ergeben müssen. Der Schlag, der England, den in Besinnung und Absicht grimmigsten Feind Deutschlands, treffen wird, ist noch nicht gefallen. Ohne daß Ruhe wäre, ist doch eine Zwischenzeit, wie man sie wohl nennen kann, eingetreten, eine Zeit, die der Besinnung darüber Raum läßt, was denn nun der Wesenskern des Erlebten ist, das uns in Stürmen, Märschen, Schlachten und Siegen wie ein Wirbelsturm fortgerissen hat. Alle Zeit ist ein Heute und damit ein Übergang vom Gestern zum Morgen. Für sich selbst heißt das Heute die Tat, für das Zurückliegende verlangt es Rechenschaft, für das Kommende die Erkenntnis des Zieles, die Idee. In diesen dreien, Tat, Rechenschaft, Idee, erfüllt sich das menschliche Dasein als bevorzugte, von allem anderen unterschiedene geistige Natur. So erhebt sich die Frage nach dem Gewinn unserer Generation aus dem Gewitter des Krieges. Wer draußen war, wird ohne Zögern antworten: Die Kameradschaft.

Was ist es um die Kameradschaft? Wir kennen sie sehr wohl. Das Leben im Dritten Reiche steht in ihrem Zeichen. Zwar hat das friedliche Schaffen den Begriff dem Soldatischen entlehnt, aber es war kein besserer vorhanden. Kameradschaft entbehrt die vom Gemüt ausstrahlende Wärme der Freundschaft; dafür greift sie unendlich viel weiter und ist nicht an das lange, gegen andere abgrenzende Sineinanderwachsen zweier oder doch nur weniger Menschen gebunden. Kameradschaft macht, ohne die aus Leistung, Begabung und Tätigkeit sich ergebenden Unterschiede irgendwie zu leugnen, im Menschlichen selber keinerlei Unterschiede. Aufeinander angewiesen sein, einander vertrauen, sich aufeinander verlassen und einander helfen, ohne groß Aufhebens davon zu machen, das alles ist Kameradschaft, nicht bald dies, bald das, sondern alles zugleich. Sie ist wortkarg und wird als das Selbstverständlichste von der Welt angenommen und gegeben. Darin liegt ihr unermeßlicher, von keinem anderen menschlichen Verhältnis erreichbarer Wert. Sie bindet Menschen, die sich vordem nie sahen, genau wie jene, die tagtäglich eine engere Gemeinschaft teilen. Sie endet nur da, wo das Volk endet. Mit anderen Worten: Sie ist edelster Ausdruck und Inhalt der Volksgemeinschaft.

Ein wichtiges Merkmal darf nicht vergessen werden. Kameradschaft ist ein Kind der Not. Das Leben des Alltags will gewonnen werden gegen tausend Hemmnisse und Widrigkeiten der uns alle bannenden, den einzelnen zermalmenden Natur. Das Leben im Kriege muß der unendlich vervielfachten Gefahr erbarmungslos zerstörender Waffen abgetroßt werden. Der einzelne ist nichts, die Gemeinschaft alles. Nur indem jeder bereit ist, für jeden einzutreten wie für sich selbst, nur indem jeder in solcher Bereitschaft die Rücksicht auf sein Wohl hintansetzt, hintansetzt bis zur Drangabe des eigenen Lebens, wird alle Not, die uns das Schicksal als Aufgabe gestellt hat, überwunden. So werden Menschen zu Helden, nicht, weil sie Helden werden wollen oder auch nur sich als Helden fühlen, sondern ganz schlicht und

Leitspruch der Arbeit

Deutsches Volk! Deine Soldaten haben in knappen sechs Wochen nach einem heldenmütigen Kampfe den Krieg im Westen mit einem tapferen Gegner beendet.

Ihre Taten werden in die Geschichte eingehen als der glorreichste Sieg aller Zeiten.

Adolf Hitler

einfach, weil sie rechte, oder besser mit den Worten des schmerzhaft schönen Liedes, weil sie gute Kameraden sind. Millionenfach sind die erhebenden Beispiele deutscher Kameradschaft, die unsere tapferen Soldaten so im reinsten Sinne menschlich sein läßt, daß sie im adelnden Unterschiede von unseren Feinden auch im entwaffneten Gegner den Kameraden sehen und ihn soldatisch anständig behandeln. Wer Augen hat zu sehen, muß sich zur Bewunderung bekennen, wie in wahrhafter Kameradschaft der Mensch und ganz bestimmt der deutsche Soldat über sich selbst hinauswächst in ein Menschentum, das wir aufs höchste achten und über alle Achtung weit hinweg lieben.

So wächst Kameradschaft am schönsten und natürlichsten im Kriege, aber sie ist damit kein Gewinn, der unserem Volke niemals verlorengehen kann. Wir dabei sind mehr Nehmende als Gebende. Aber gerade darum ist es nötig, daß man sich ein Bild von den Geschehnissen verschafft, die sich fern unserem Gesichtskreise vollziehen. Wir haben die Gelegenheit, die keinem Geschlechte vor uns gegeben war, durch den Film. Todesmutige Männer haben ihn dicht am Feinde geschaffen, viele von ihnen ihre kämpfende Berichterstattung mit dem Leben bezahlt. Hier handelt es sich nicht um eine Sensationslust, der Schauende fröhnen könnten, hier besteht für die Dabeingebliebenen eine Pflicht. Im bewegten Bilde zieht vor der schauernden Seele vorüber, was da draußen im Grauen der Schlachten die Begriffe

Leben und Sterben zum Höchsten vereint, dessen Menschen fähig sind, zum Opfer, das keine Schranken kennt. Auch ein Dante in seinem Inferno hätte so wuchtige Bilder dahinrollenden Verhängnisses nicht zu erfinden vermocht. Nicht auszudenken die Schrecknisse, die unser Volk und Vaterland getroffen hätten, wenn es dem Feinde gelungen wäre, seine Zerstörungswut an uns auszulassen, nicht abzuschätzen das Glück, daß unsere Fluren verschont, unsere Leben ungefährdet blieben. Was wollen dagegen die nächtlichen Feindflüge mit ihren unsinnigen und beklagenswerten Opfern besagen! Auch über dieses Leid, das seine Tröstung finden soll, leuchtet die immer neue Kunde: Von Sieg zu Sieg! Der Führer, der seinem Volke so vieles geschenkt hat, hat uns dabei den Frieden im Kriege gesichert. Es ist nicht die geringste seiner Taten. Wir wollen ihm treue Gefolgschaft leisten. Was immer kommen mag, wir schauen nicht links, nicht rechts, geradeaus geht der Weg in die freie und glückliche Zukunft des deutschen Volkes. Gehen wir ihn stolz als gute Kameraden!

W. Fr.

Ministerbesuche

Unser Werk Hannover hatte sich in der letzten Zeit zweier Besuche zu erfreuen, die eine Auszeichnung darstellten und als Ehrung empfunden wurden. Am 31. Mai besichtigte Reichsminister Generalmajor Dr. Todt mit seinen näheren Mitarbeitern das Werk, und am 14. Juni folgte Reichserziehungsminister Rust, der damit auch sein Interesse als Gauleiter des Gaues Niedersachsen bewies. Beide Herren sprachen der Betriebsführung und der Gefolgschaft unseres Werkes Hannover ihre volle Anerkennung aus und zeigten sich in den mit den Besichtigungen verbundenen Besprechungen von den Werkseinrichtungen und dem durchgeführten Fabrikationsprogramm im höchsten Maße befriedigt.

Führer und Duce in München



ZEICHEN DES SIEGES

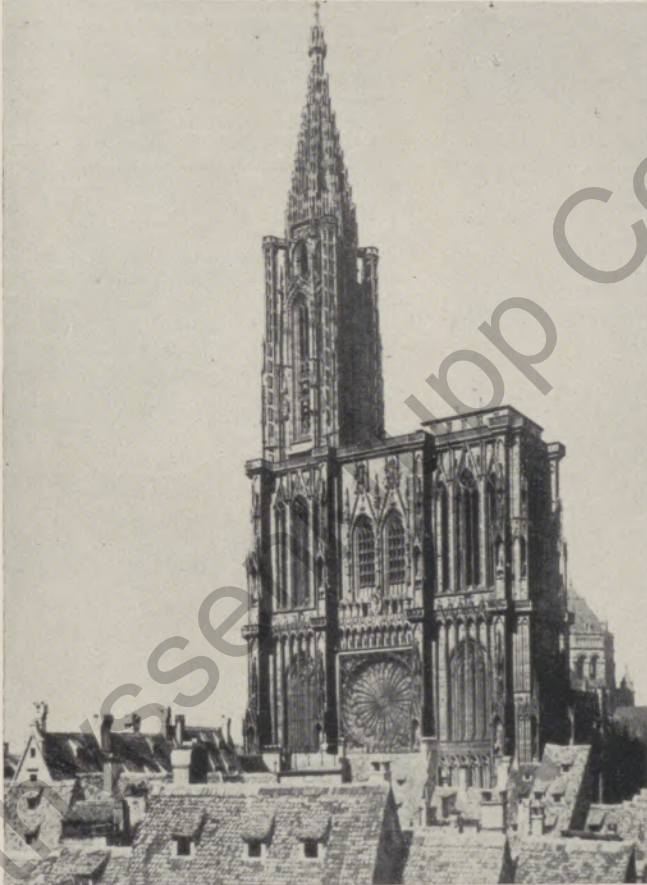


Bild auf Seite 2: Der Führer und Mussolini auf der Fahrt durch München bei ihrer Zusammenkunft anlässlich der französischen Bitte um Waffenstillstand.

Bild hier oben: Die Waffenstillstandsverhandlungen vom 22. Juni 1940 in Compiègne im Wagen des Marshalls Foch, in dem dieser in schmählicher Form am 11. No-

vember 1918 seine entehrenden Bedingungen diktierte; rechts Generaloberst Keitel, der Führer der deutschen, ihm gegenüber (halb verdeckt, mit Glase) Armeegeneral Sunhiger, der Führer der französischen Abordnung; die Novemberschmach von 1918 ist ausgelöscht.

Unten links: Das deutsche Straßburger Münster im befreiten deutschen Straßburg.

Unten rechts: Vor der Zitabelle der am 15. Juni von deutscher Infanterie erstürmten stärksten Festung der Welt Verdun steht ein deutscher Soldat auf Posten.

Bilder in der gleichen Reihenfolge: Presse-Hoffmann; PK-Tritschoor; Presse-Hoffmann; PK-v. Estorff; alle Bilder Presse-Hoffmann, Berlin



Bild oben: Deutsche Truppen marschieren durch Paris, die französische Hauptstadt; im Hintergrunde sieht man den Arc de triomphe, den Triumphbogen, der die Siege — nicht auch Niederlagen — des ersten Napoleon verherrlicht.



Bild hierneben: St. Quentin, Marktplatz mit schönem Rathaus, an dem siegreiche deutsche Truppen vorüberziehen, immer dem flüchtenden Feind an den Fersen.

Bild unten links: Die historische Kathedrale von Amiens, trotz schwerer Kämpfe, deren Spuren man auf dem Pflaster noch sehen kann, völlig unversehrt, ein Beweis für die gemeine Lüge der unseren Truppen angeblicheten „Barbarei“; ähnlich ja auch das Rathaus von St. Quentin; für die Erhaltung der Kathedrale von Rouen hat der Erzbischof dem kommandierenden deutschen General sogar schriftlich seinen Dank ausgesprochen.

Unten rechts: Deutscher Wehrmachtswagen am Fuße des 300 m hohen Eiffelturmes, des Wahrzeichens von Paris.

Bilder in der gleichen Reihenfolge: Presse-Hoffmann; PK-Kindermann; PK-Sturm; Fr. OKW, alle Presse-Hoffmann, Berlin.



Grüße von der Front

Mit Bildern aus Norwegen grüßen Soldat Reidenbach (links) u. Matrosengefr. Sandfort, beide Werk Krefeld, Abt. Willich:



Vom Feindflug zurück, grüßt alle Arbeitskameraden herzlich Franz Sprenger, Werk Reutte:



Nur ein Gedanke: Siegen!

Am 10. Mai morgens in aller Frühe wurden wir Kradmelder losgeschickt, das Bataillon, das noch in den Quartieren im tiefen Schlaf lag, zu wecken. Nach kurzer Zeit war alles, Soldaten und Bevölkerung, auf den Beinen. Wenige Stunden später verließen wir den freundlichen Ort, der uns so gut aufgenommen und bewirtet hatte. Ein Pfiff, ein Befehl, und schon donnerten die Motoren, die so lange geruht hatten. Wohin geht es? Das war die große Frage. Keiner wußte es recht. Bis wir dann durch Luxemburg fuhren. Überall erstaunte Gesichter der Bevölkerung. Was mögen sie gedacht haben? Vielleicht waren sie erstaunt über die tadellos und frisch aussehenden Soldaten des Großdeutschen Reiches, die da so diszipliniert durch die Straßen fuhren. Vielleicht staunten sie über ihre Masse und zerbrachen sich den Kopf, wo der Führer all die vielen Soldaten hernahm, die gewillt waren, Deutschland zu verteidigen. Denn Tag und Nacht rollten unaufhörlich deutsche Truppen dem Feind entgegen. Und wir,

von der Panzerdivision, waren als schnelle und schlagstarke Truppe an der Spitze. An der belgisch-französischen Grenze entbrennt der erste Kampf. Die Maas muß überschritten werden. Die Brücken sind gesprengt. Aber in kurzer Zeit haben die Pioniere eine Notbrücke gebaut. Unser Bataillon erzwingt den Übergang. Die ersten Kameraden lassen für Volk, Führer und Vaterland ihr Leben. Der Feind, aus den Stellungen herausgeworfen, wird verfolgt. Ein Sturm der Begeisterung hat uns alle erfasst. Nur der eine Gedanke beherrscht uns noch: Siegen für Deutschland, siegen für unseren Führer! Weiter ging es nach Cambrai. Ein kurzer aber harter Kampf, und Cambrai

Ja, der Magen!



Montecuccoli meinte, zum Kriegsführen brauche man 1. Geld, 2. Geld und 3. Geld. Gefreiter Hermann Liebe, Werk Krefeld, hat die Einsicht gewonnen, daß so nur ein alter Feldherr des 17. Jahrhunderts sprechen könne, und daß, was er mit seinem Bildgruß mitteilt und beweist, zum Kriegsführen nötig ist: 1. was zum Futter, 2. was zum Essen und 3. was zum Magenfüllen.

Das Eiserne Kreuz

Auf der Plassenburg bei Kulmbach wurde am 6. Juli Direktor Dr. Rohland durch Reichsminister Generalmajor Dr. Todt das Kriegsverdienstkreuz verliehen. Weiter wurden verliehen:

Das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse, das Infanteriesturmabzeichen und das Verwundetenabzeichen an:

Leutnant in einem Infanterieregiment Jakob Elfes, Werk Krefeld, Fakturenabteilung;

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse an:

Leutnant Maximilian Wiegeshoff, Werk Krefeld, Verkauf Remanit;

Soldat Kurt Czech, Werk Dortmund; Gefreiten Arnold Vogt, Werk Dortmund;

Flieger Franz Sprenger, Werk Reutte, Abt. Titanit.

Wir gratulieren herzlich!

war in deutscher Hand. In nordwestlicher Richtung vorgehend, stießen wir auf die Stadt Abbeville und standen damit kurz vor der Küste. Nun ging es nördlich nach Calais zu. Hier entstand ein großer Kampf. Der Feind versuchte durchzubrechen. Aber deutsche Divisionen hatten ihn bereits umzingelt und ließen nicht mehr los. Mit Hilfe deutscher Flieger und Stukas fiel Calais. Ein unübersehbares Heer von Gefangenen und Anmengen Materials fielen in deutsche Hand.

Die großen Siege, die wir bisher errungen hatten, wurden nicht lange gefeiert. Kämpfe an der Somme, in der Champagne und in Flandern folgten. Hier, wo unsere Väter so tapfer gekämpft hatten, schlugen wir den Gegner vernichtend. Überall sah man noch die Spuren des Weltkrieges. Große körperliche Anforderungen stellte das südlichere Klima an uns, besonders an unsere Kradmelder. Kein Dach, keine Windschuttscheibe schützte uns vor der heißen Sonne. Der kalfhaltige Boden strahlte sie zurück, die Gesichtshaut hing uns in Fetzen von den Wangen herab.



Bild: Dr. Paul Wolff und Tritzler, Frankfurt a. M.

Die Heimatfront steht

In der deutschen Heimat ist die Arbeit Trumpf. Aber nicht so, als arbeite der Schaffende nur, weil er arbeiten muß, obwohl ihm also die Arbeit eine Last wäre. Er arbeitet aus seinem sittlichen Bewußtsein heraus, er erfüllt, ein nationalsozialistischer Arbeiter, sein Leben mit einem höheren Sinn als treuer Sohn seines Volkes, als verlässlicher Kamerad derer, die draußen stehen. Es ist ein edler Wettstreit der Kämpfenden im Felde und der Arbeitenden zu Hause. Einer für den anderen! Die Heimatfront steht. In diesem Sinne sind die Drei aus dem Walzwerk ein Beispiel für Tausende. Man sieht es ihnen an, daß sie sich freuen und einem Gesprächsstoff ihre lebhafteste Aufmerksamkeit widmen. Ist es schwer, zu raten, was sie so festelt? Nein, denn schon vor Schichtanfang werden die neuesten Ereignisse vom Kriegsschauplatz eifrigst erörtert, und vielleicht wird hier ganz Old-England längst vorwiegend erobert.



Aus Frankreich grüßen zwei Ranniere Gethuysen und Reppler, Werk Krefeld.

Die Stadt in Trümmern

Seit drei Wochen bin ich in Dünkirchen, wo die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten, wie sie der Führer genannt hat, ihr Ende fand. Eine Stadt in Trümmern, ein unübersehbares Material an Fahrzeugen und Waffen. Den Eindruck werde ich wohl in meinem ganzen Leben nie mehr vergessen. Tag für Tag spült die Nordsee tote Engländer und Franzosen an den Strand. Ich habe eine Kolonne von 5 Soldaten und 10 französischen Gefangenen unter mir, mit denen ich die erbeuteten Fahrzeuge fortzuschaffen habe. Unsere Feinde haben sie natürlich, soweit sie konnten, vor der Flucht gründlich zerstört. Hoffentlich gelingt es nun recht bald, auch England niederzuwerfen!

Adolf Holzhauser,
Vertretung Nürnberg.

Für ein neues Deutschland

Für Ihre Liebesgabenpaketchen, für die Wertzeitung und den Illustrierten Beobachter danke ich herzlich. Nun sind schon einige Wochen verflossen, seit wir für unsere siegreichen Sturmtruppen die Brücken über die Grenzflüsse Sauer und Our geschlagen haben. Tief im feindlichen Lande stehen wir, und unser Angriff wird immer weiter vorgetragen. Unsere Panzer rollen, und in den Lüften bringen Bomber ihre tödliche Last und werfen sie auf hartnäckige Widerstandsnester,

Die Augen brannten wie Feuer. Es war kaum möglich, sie noch aufzuhalten. Entsetzliche Schmerzen. Aber nichts merken lassen, hart bleiben, das war unser einziger Gedanke. Kein Krachen der Artilleriegeschosse, kein Klagen der Fliegerbomben, die mit ungeheurem Getöse auseinanderflogen, kein Gewehr- und Maschinengewehrfeuer konnten unseren Vormarsch aufhalten. Es folgten noch Kämpfe bei Lille und Arras.

Von dort aus ging es wieder der belgischen Grenze zu. Wohlverdient konnten wir uns hier, obwohl die Stadt, in die wir kamen, stark zerstört war, von den großen Kämpfen ausruhen, um uns zu neuen Kämpfen zu stärken. Nach einigen Tagen brachen wir auf, um in östlicher Richtung erneut vorzustoßen. Der letzte große Kampf entbrannte. Verhandlungen waren im Gange. Nach zwei Tagen wurde der Waffenstillstand bekannt. Kein lauter, stürmischer Jubel brach los. Still, im Herzen stolz und froh, nahmen wir es hin. Still dankten wir dem Allmächtigen, daß er Deutschland unter unserem geliebten Führer diesen großen Sieg zuteil werden ließ.

Gefr. Willy Platen,
Werk Krefeld.

maršierende Kolonnen und Panzerwerte. Die Jäger jagen in der Luft und schützen den eroberten Raum ab. Kein französischer Flieger wagt es, am Tage über unsere Linien zu fliegen, ist aber einmal ein mutiger Franzose herübergekommen, so wird er von der Flak runtergeholt oder im Luftkampf abgeschossen.

Mit Staunen sieht man das moderne Kriegsgerät. Alle unsere Opfer sind nicht vergebens gewesen. Wie wäre es geworden, wenn Franzosen, Neger, Annamiten, Marokkaner, Madagassen usw. nach Deutschland gekommen wären, wenn sie unsere Wohnungen, Städte und Arbeitsstätten geplündert und in Schutt und Asche gelegt hätten! Diese Horden, die nicht einmal das eigene Land schonen! Darum soll jeder Deutsche in der Heimat Gott, der Führung und unseren tapferen todesmutigen Soldaten danken, die in wahrer Kameradschaft zusammenhalten und den tapfer sich wehrenden Gegner vor sich hertreiben. Auch ich bin froh und stolz, daß ich mithelfen kann, ein neues Deutschland für uns und unsere Kinder zu schaffen. In der Heimat aber soll man ausharren und auf eine bessere Zukunft hoffen, und man soll, wenn nötig, alle Opfer bringen, um den kämpfenden Truppen die Arbeit zu erleichtern. Denkt an die, die ihr Leben gelassen haben und nicht feige waren, als es galt, zu sterben. Euch Kameraden in der Heimat wünsche ich alles Gute und hoffe auf ein frohes Wiedersehen.

Uffz. Fritz Wegner, Werk Remscheid



Freunde geworden

Gefolgschaftsmitglied Johann Kaufmann, Werk Hannover, traf sich beim Militär mit einem Arbeitskameraden vom Werk Bochum. Die beiden haben als Edelfahrer nicht nur Kameradschaft gefunden, sondern auch gute Freundschaft geschlossen. Davon zeugt das Bild mit Kaufmann rechts.

Deutsche Kultur in Europa

Deutsche Kunst

Von Karin v. Woikowsky-Biedau

(Fortsetzung)

Polen wurde ebenfalls von einem Deutschblütigen zum Staatswesen organisiert. Seine Könige waren froh, Lehrmeister und Baukünstler vom Westen zu erhalten. Kulm, Thorn, Gnesen, Posen, Warschau bergen die Zeugen der großen deutschen östlichen Arbeit: Rathäuser, Kirchen, zehn Ritterburgen auf 100 qkm Fläche (Rabensburg, Wolfsburg, Zornburg usw.), Patrizierpalais (das Fuggerhaus in Warschau von dem Augsburger Handelsheeren Fugger, genannt der Reiche, gleichzeitig mit seinem römischen Absteigquartier errichtet (Bild 1), Zunftgassen sind im 13. bis 17. Jahrhundert entstanden. Nichts aber kommt der abgeschlossenen, herrlich bewahrten Schönheit Krakaus gleich. Hier hat sich die Überlegenheit deutschen Könnens dem Polen genügend eingeprägt, um selbst das Nationalheiligtum, den Wawel, von einem Deutschen errichten zu lassen. Krakau besitzt eine Fülle von Schätzen. Große Namen sind hier geläufig. Nichts aber reicht an das Meisterwerk der gesamten deutschen Kunst im Osten heran: an den weltberühmten Marienaltar des Veit Stöß (Bild 2). Schon im Jahre 1477 war der Nürnberger Meister eingetroffen. Eine Sammlung unter den Deutschen ergab nach langem, eifrigem Bemühen die Summe für das Riesenwerk. Kein Pole zeichnete einen Pfennig. Man lachte nur: Größenwahnsinn, ein so übermenschliches Werk erst zu beginnen, das doch niemals fertig werden konnte! Allein die Höhe des Altarbaues betrug 13 Meter. Aber es war kein Größenwahn, es war nur deutscher Mut, Hingebung an etwas ganz Großes. In fünfzehn Jahren stand der Rohbau fertig da. Noch einige Jahre später vollendeten das Ganze bis in die vielen, vielen Einzelheiten hinein.

König Andreas II. von Ungarn hat davon gehört, daß deutsche Kreuzfahrer gut und billig Heiden austreiben. Sie erobern sich ihre Belohnung selbst, mögen sie das Land Burza haben, wenn sie ihm die krummbeinigen Rumänenhorden vom Halse schaffen. Die Ritter vom deutschen Orden kommen und schließen in nur 11 Jahren einen Ring herrlicher Burgen um das Land, holen deutsche Bauern und kultivieren es. Andreas nimmt die Gabe zurück, die Ritter reiten, um Etwas klüger geworden, gen Ostland, die Bauern werden behalten. Die Rumänen und anderes Gefindel freuen sich. Die Bauern können die großen, oft fernen Burgen nicht bemannen, brauchen Schutz daheim. Die Bauernburg entsteht und die Kirchenfestung (Bild 3). Der Abschluß von der Außenwelt ist fester denn je. Die Sachsen leben der Erinnerung, der Tradition und vermehren das Volksgut. Blühende deutsche Städte entstehen: Klausenburg, Hermannstadt, Kronstadt, Goldschmiedearbeiten eines Brubers Stöß und andere Rats- und Kirchenschätze, herrliche Bildwerke in Holz, Stein,



Bild 1: Fuggerhaus auf dem Alten Markt in Warschau, VDA-Bildarchiv.

Farbe und ein eigenes Schrifttum, das sich entwickelt hat, zieren die Museen.

Darf die Kunst als höchste und reifste Blüte der Kultur gelten, so werden ihre Schöpfungen zu den beredtesten Zeugen (meint ein Kunsthistoriker des Sudetenlandes) dafür, daß Prag deutsch ist. Im Jahre 845 nahmen 14 böhmische Edelleute in Regensburg die Taufe, den Eindruck bischöflicher Architekturen – und Bauerlaubnis für einen Dom mit. Priester aus Schwaben und Bayern eilten mit dickleibigen Mönchsbüchern, Abendmahlgerät und anderer kirchlicher Kleinkunst herbei. Der größte tschechische Geschichtsschreiber, Palacký, weiß es, daß „Deutschland die Quelle aller Kultur der Slawenvölker ist“.

Das Mittelalter ergibt es, daß Kunst und Kirche sich eng die Hand reichen. Der Prager Bischof heißt – Dietrich von Sachsen, die „Kirche der Deutschen“, die Theinkirche (Bild 4), ist göttlich,

voller Ruhe und Macht des Könnens. Von jeher sind deutsche Menschen nach Italien unterwegs. Freunde, Feinde, Schwärmer, Suchende, Kaufleute, Künstler und Pilger, Gelehrte und Gelehrte. Man nahm oder gab. Europa kreiste um die Achse Rom – Deutschland. Von der göttlichsten der vielgepriesenen römischen Götinnen der Kunst, der neun Muses, hören wir mit Staunen, daß die herrlichste, die der Musik (ja, der berühmten italienischen Musik) erst von Deutschland wachgeküßt werden mußte. Von römischer Musik war kaum die Rede. Der Deutsche aber hatte den Vielklang. Er brachte der italienischen Kirche die Orgel mit und seinen Saiteninstrumenten gesellte er die Flöte: das Orchester entstand! Die berühmteste italienische Kapelle wurde von einem gewissen Franzisko d'Allemagna dirigiert und ein Mann namens Teufel sang wie ein Engel und wurde Angelo genannt.

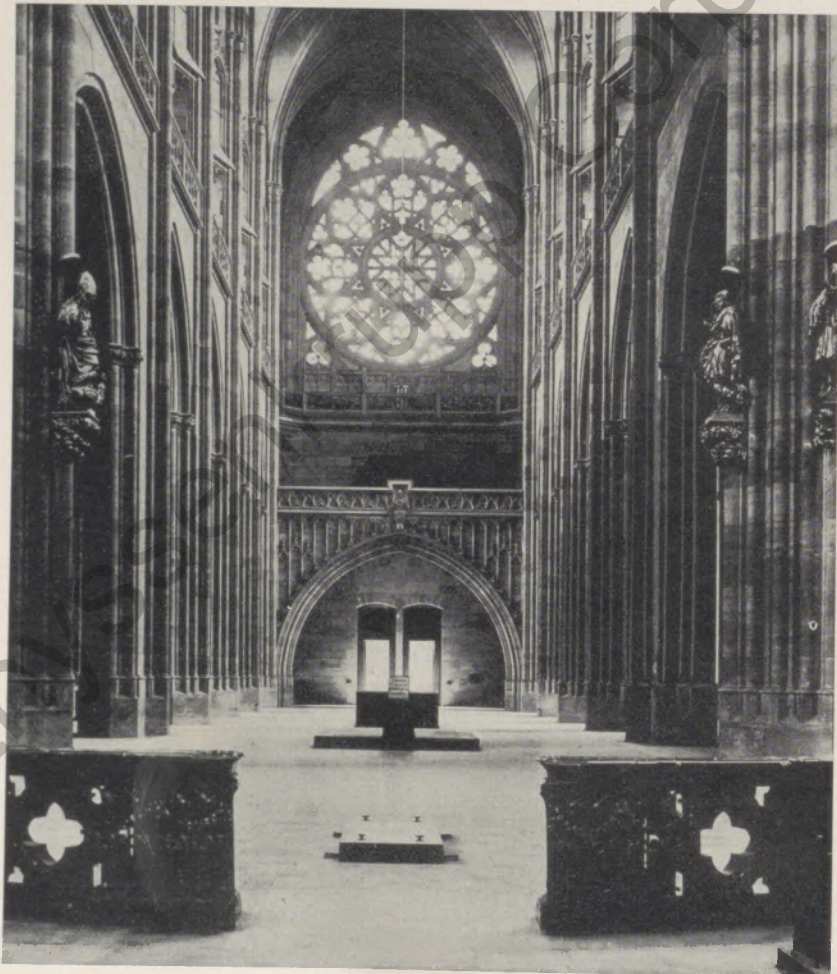


Bild 2 (oben links): Der große Altar von Veit Stoš in der Marienkirche in Kralau.

Bild 3 (oben rechts): Kirchenburg Vrtňál in Siebenbürgen; diese Kirchenburgen gaben dem ganzen Lande nicht nur seine charakteristischen Wahrzeichen, sondern auch den Namen, ihre wesentliche Bedeutung aber lag in der Sicherung und Erhaltung des Volkstums der Siebenbürger Sachsen, der südöstlichen Vorposten deutscher Kultur.

Bild 4: Theinkirche in Prag, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von deutschen Patriziern erbaut, in der vorbussitischen Zeit die Kirche der Deutschen in Prag; vor der Kirche steht die ehemalige Theinschule mit Laubengängen aus dem 14. Jahrhundert; Verlag Karl Streer, Dauba; alle Bilder: WDL-Bildarchiv.

Der Deutsche Führer

Mir stehen hohe Bilder und Träume vor Augen, woraus vieles wirklich werden kann, und ich fühle einen Gott, keinen geträumten, sondern einen deutschen Gott, durch welchen Gewaltiges geschehen wird. Einen Führer, der den Stolz der Seele und den Glauben an die Menschheit und die Zuversicht auf das Unsterbliche und das Unvergängliche immer festhält, und er wird aus deutschen Kriegerern andere Helden machen, als die Franzosen selbst in der begeistertsten Zeit ihrer Revolution waren.

Ernst Moritz Arndt an Gneisenau,
März 1813

Hans Vischer beschreibt den greisen Feldmarschall Moltke, wie er hingegeben einem Mozartkonzert lauscht. „Welken, hat man geglaubt, lägen zwischen diesen beiden Polen deutschen Schöpfungstums. Aber meine Kameraden, der Kanonendonner von Sedan und die kleine Nachtmusik Mozarts sind beide Ausfluß des gleichen großen, künstlerischen Vermögens der Deutschen.“ In diesem — moltkeschen — Sinne sind auch deutsche Forscher und Sucher Künstler und Helden zugleich, wenn dieses bedeutet: Kraft und Kühnheit einsetzen für das Werk, die Tat, unerschrocken vor Jahrhunderten. Das tut der Deutsche oft so sehr, daß „große Ausländer“ von den Taten solcher Unbekannten zehren. Hinter dem Wunder eines Edison steht der deutsche Mechaniker Goebel und ruft die Gerichte an, weil er schon 25 Jahre früher die elektrische Glühlampe in Newyork vorgeführt hat. Der berühmte Begründer der Vererbungslehre, Darwin, fußt auf einem deutschen Naturforscher Johannes Müller. Oft auch versuchten andere Länder, zumal England, sich nützliche Deutsche selbst zuzuschreiben, ob es nun Künstler, Gelehrte oder Konstrukteure waren. Ein gewisser Mr. Winsor, der London und Paris erstmalig in nachterhellendes Gaslicht taucht, wird, bei Tage betrachtet, zu einem Geheimrat Winzer aus Braunschweig, der das verwendet, was bereits im Jahre 1680 sein Landsmann Becher den Engländern brachte. Von dem heißt es, er habe „aus Steinkohle den Teer und das brennbare Gas gezogen“. Ein im 19. Jahrhundert berühmter „englischer Maler“ Sir Hubert Hercomer, entpuppt sich als bayerischer Bildschnitzerbua. Das Ehrenmal aber, das Großbritannien (das Land ohne eigene Musik) seinem größten Tonkünstler Georg Friedrich Händel in der Westminsterabtei zu London setzte, gilt keinem andern als dem unsterblichen Schöpfer des Messias aus Halle an der Saale (gern hätte man auch den Begründer englischer Bildnis-malerei, Hans Holbein, sich zugeschrieben!). Am 29. Februar 1913 ertönt im Armeikanal ein gewisser Ingenieur Diesel, dessen Motoren wir alle kennen. Auch dieser ist kein Engländer (obgleich in Paris von deutschen Eltern geboren!).

Technische Erfindungen sind oft unter englischer Flagge nach Deutschland gefegelt... ob es auch ihr Heimatland war (Schreibmaschine, Telephon, Telegraph, Stahlfeder... und 1000 andere mehr). Der Deutsche schenkt dem Auslande große Dinge.

In diesem Sinne hat einst Martin Behaim für das Ausland geschaffen, als er seinen „Jakobstab“ (Vorläufer des Sextanten) zu den Seefahrern nach Portugal brachte, damit sie sich mit ihm und dem „Nürnbergischen Ey“, der Taschenuhr, bei ihren Entdeckungsfahrten auf hoher See orientieren könnten. (Er selbst steuerte 1485 die Walfischbay in Afrika und anderes Neuland an.) Und von Behaim bis Filchner sind der Namen deutscher Forscher fremder Erde zu viele, um aufgezählt zu werden.



Bild I

In diesem Sinne wirkte Heinrich Schliemann, geb. 1822. An einer Heringsbonne des Kramladens, in dem er als Lehrling dient, verlegt er sich, spuckt Blut, wird entlassen, freut sich diebisch, wandert zu Fuß nach Hamburg, verkauft seinen Rock um eine Wolldecke, denn er läßt sich als Schiffsjunge auf einer holländischen Brigg anheuern. Er scheitert bei der holländischen Insel Texel. Zurück! Der Schiffsmatler, der ihm zur Brigg verholfen hatte, unterstützt ihn ein wenig. Wenn er fürs Mittagessen 19 Pfennig zahlt, reicht es. Denn er soll in ein Amsterdamer Kontor. Gute Sprachkenntnisse helfen ihm. Er kommt als Vertreter nach Petersburg, verdient viel Geld und wird durch eigene Kraft Millionär. Sein Jugendtraum kann erfüllt werden: er gräbt Troja aus. Die Gelehrten sind empört. Wie kann ein Kaufmann sich anmaßen, was keinem von ihnen gelang! Eines Tages schreibt Schliemann einen Brief an den König von Griechenland, es ist geglikt: „Möge das heilige, erhabene Denkmal von Griechenlands Heldentum auf ewige Zeiten die Blicke der durch den Hellespont Fahrenden fesseln... möge es ein Wallfahrtsort werden für die wißbegierige Jugend aller Zeiten...“ Damit hat er der papiernen Altertumskunde die neuzeitliche, ausgrabende, entgegen-

gesetzt. Deutsche Geschichtsschreiber gaben Kunde von Pöppen (Ranke) und Großen anderer Länder.

Oft war das, was Deutsche zu sagen hatten, so neu und unerwartet, daß man es für Überraschung erklärte. Als man Napoleon mitteilte, ein Professor von Sömmerring habe in München ein Telegraphenmaschinchen hergestellt (das seine Blinklichtzeichen im Krieg erübrigen könne), suchte er nur die Achseln und sagte: „Eine germanische Idee, weiter nichts.“ Nun, solche „germanische Ideen“ haben das Abendland übersät und es groß gemacht. Oft geschah es freilich, daß deutsche Taten im Ausland eher begriffen wurden als in der nahen Umgebung. Oft auch wurden sie neidlos gewürdigt. Frankreich kaufte seine erste große Segelflugschule 1930 auf den Namen Otto Lilienthal, und der französische Fluggpionier, Capitain Ferber, sagte: „Den Tag, an dem Lilienthal 1891 seine ersten 15 Meter in der Luft durchgemessen hat, fasse ich als den Augenblick auf, von dem an die Menschheit fliegen kann.“ (Die Gebrüder Lilienthal haben auch das „Velociped“ gebaut.)

Nicht jeder freilich hat das Gesicht der Welt mit einem Schlag verwandelt wie der Sohn eines Herrn Koppnick aus Frankenstein in Schlesien, der nach Thorn gezogen kam, wo ihm der Bürger-

meister wie der Bischof von Ermland verschwägert war. Sein am 19. Februar 1473 daselbst geborenes Söhnchen mußte er ihm gar bald hinterlassen, da ihn der Tod befiel. Aus ihm machte man einen Mediziner und mehr noch Theologen. Er nahm die Erde unter die Füße (studierte in Krakau, Bologna, Padua, besuchte Rom), und dabei muß es ihm aufgefallen sein, daß sie sich dreht, nämlich um die Sonne. Das war so ungeheuerlich, daß sich Herr Niklas Koppernick aus Schlesien, aus dem inzwischen ein Canonicus Nicolaus Copernicus geworden war, still damit bescheiden wollte, sein Wissen zu Papier zu bringen. Es wird sich schon herumsprechen und die Sonne es an den Tag bringen, warum erst große Feinde wie Luther und Melancthon aus dem Häuschen bringen? Ja, der Umstürzler und Weltverbesserer Luther nahm Anstoß daran, daß sich die Erde um die Sonne dreht, er fand das gradezu unmoralisch. Endlich aber druckten Freunde sein Lebenswerk, mit Widmung an den Papst, versteht sich, es stammte ja von einem katholischen Geistlichen und nicht von einem Hergemeister. Ein übervorsichtiger Herausgeber jedoch hat in seinem Vorwort eine geneigte Leserschaft recht sehr um Entschuldigung, es handele sich ja nur in dieser neuen Lehre um eine unverbindliche Vermutung, nicht um eine feste Behauptung. Das bedeutete nun eine tiefe Kränkung für den allzeit seine Erkenntnis fest behauptenden Gelehrten. Er verlangte Wiedergutmachung. Zu spät, lag er doch auf dem Sterbebett.

Je nun, die Lehre verbreitete sich trotz der Hemmnisse. Man zählte ja seit dem Jahre 1500 schon über 1000 Druckereien allein in Deutschland. In Rom, Frankreich, Spanien, Ungarn, Skandinavien, überall schossen deutsche Druckereien aus der Erde. Auf einem Leichenstein zu Mainz steht lateinisch zu lesen, daß der „um alle Nationen und Sprachen aufs trefflichste verdiente Erfinder der Buchdruckerkunst“, Meister Johannes Gensfleisch von Gutenberg (Bild II), Anno 1468 verstorben sei. Freilich nicht, in wie ärmlichen Umständen. Der aus verarmtem Adel stammende Handwerksmeister hatte das Geld nicht, um sich das wertvolle Werkzeug zu kaufen. Der Mann, der es ihm vorstreckte, ein ge-

wisser Fußt, ließ sich die Gerätschaften verpfänden, und eines Tages, Meister Gutenberg war gerade bei seinem allerhöchsten Bibeldruck, holte er es ihm fort, stahl die Erfindung und gründete mit des Meisters bestochenen Gefellen und unrechtem Gut eine große Druckerei. Ein anderer Gläubiger, Pfister, eröffnete mit Gutenbergs Typen und Presse eine erste Verlagsanstalt. Unser Meister war viel zu sehr auf seine Mission verschworen, der Welt etwas Großes zu bringen, als daß er daran gedacht hätte, sich seine Kunst zu sichern. Dabei war ihm bereits mit einfachsten Mitteln im Jahre 1447 ein so vorzüglicher Kalenderdruck gelungen, daß er noch heute, nach 500 Jahren, als vorbildlich gilt. Der König von Frankreich sandte sogar Werkspione nach „Mainz, der Stadt im Lande Deutschland“, als durch erzbischöfliche Kriegswirren alle Mainzer Druckereien aufzogen. Die Druckgehilfen verteilten sich über ganz Europa, und die neue Zeit war da. (Deutschland freilich wurde das „Land des Buches“—und Lithographie, Farbendruck und Schnelldruck stammen alle von hier.)

Nun wurde gedruckt! Luther führte einen wahren Papierkrieg mit Aufrufen, Anschlägen, Erwidierungen... und gab eine deutsche Volksbibel heraus. Langsam begann man, sich von der lateinischen Sprache zu lösen. Im Jahre 1536 wurde in Basel an dem Tor der Universität ein Anschlag erblickt, daß ein aufwieglerischer junger Dr. Theophrast von Hohenheim, der sich Paracelsus (Bild III) nannte: „in 2 Stunden täglich praktische und theoretische Medizin wolle lehren, die nicht von alten Griechen zusammengebetzelt, sondern von der höchsten Lehrmeisterin Natur in eigener Erfahrung und Händereichung empfangen“ sei. Noch dazu wollte er deutsch lesen, „sonderlich, weil die Monarchie der Deutschen in nichts minder zu achten sei als der anderen eine...“ und Deutsch eine „Hauptsprach“—sei, ebensowohl wie Latein, Griechisch und Arabisch....“ Auf dem Marktplatz verbrannte er überlebte Schwarten. Die studierende Jugend strömte ihm zu, die alten Professoren schlossen ihn aus. Er verlor seinen Lehrstuhl. Der Entdecker der Erbkrankheiten, der Kenner der Chemie, Erforscher der Metalle, Begründer der Pharmazeutik,

Benutzer der Heilbäder und Kenner der Seele, der Arzt aus Menschenliebe und Leidenschaft hat „fortan kein Satt nie gehabt als etwa, wenn ihn ein Herr hat kommen lassen arzneihalber, und ist sein Leben ihm zerronnen wie die Straße unter den Füßen ihm zerronnen ist, so daß oft niemand weiß, wo er gewesen ist...“ Über 300 wichtige Schriften hat er verfaßt, mit denen er die abendländische Heilkunde schuf und die Medizin zur Wissenschaft erhob. Er war allerdings seiner Zeit um einen großen Vorsprung voraus (noch 100 Jahre nach seinem Tode schalteten ihn kleine Quackalber „chemischen Mörder“).

(Fortsetzung folgt.)

Nach unserer Rull

Bei schönstem Sonnenschein verließen wir zu unserer 52. Wanderung in Verdungen die Straßenbahn, um den Adolfs-Hitler-Park kennenzulernen. Hier begrüßte uns die Nachtigall, aber auch der Weidenlaubfänger ließ sich hören, und von dem Weiber hatte Familie Schwan majestätisch Besitz genommen. Wir durchschritten den Park in nordwestlicher Richtung, dann die Felder, atmeten ihren Duft und erfreuten uns an dem wogenden Getreide und dem leuchtenden Blau der Kornblumen. In der Ferne

(Fortsetzung Seite 11, Spalte 3.)

Bild 1: Nikolaus Kopernikus (1473—1543), der mit seiner Entdeckung von der Bewegung der Erde um die Sonne das seit Jahrtausenden gültige Weltbild umstürzte und dem gesamten Denken der Menschheit von der Naturerkenntnis aus neue Bahnen wies; das Bild stellt einen, namenlos überlieferten Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert dar.

Bild II: Der Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg (1393—1468) mit seiner Frau. Er errichtete in Mainz eine Druckerei mit Johann Fußt und Peter Schöffer, ist aber wie mancher große Wegbereiter der menschlichen Kultur um die Früchte seines Werkes gebracht worden. Mit anderen Großtaten leitete seine Erfindung die Neuzeit ein und bedeutete durch die allgemeine Verbreitung des geistigen Schaffens die größte Wohltat ihrer Zeit, deren 500-Jahrfeier gerade in diesen Tagen begangen worden ist.

Bild III: Aureolus Theophrastus Bombastus Paracelsus von Hohenheim (1493—1541) war Philosoph und Arzt und als solcher der Schöpfer der neuzeitlichen Heilkunde. Er entdeckte den Chemismus im Körper, erkannte als erster Verursachungen, so die „Vergiftung“ der Sittensarbeiter, führte chemische Heilmittel ein und lehrte als erster 1526 in deutscher Sprache (in Basel); alle drei Bilder: Scherl-Wilderdienst, Berlin SW 68.



Bild II



Bild III



Am 19. April ist unser Gefolgschaftsmitglied

Pg. PETER EVERTZ

aus Willich in Ausübung seiner soldatischen Pflicht den Folgen einer tödlichen Krankheit in einem Feldlazarett erliegen.

Seit 1938 stand der Verstorbene in unseren Diensten und war in unserer Abteilung Blockdreherei als Dreher tätig. Als Mensch von geradem und lauterem Charakter hat er sich als treuer und zuverlässiger Arbeiter bestens bewährt. Wir beklagen aufrichtig den frühen Tod unseres Arbeitskameraden.

Betriebsführer u. Gefolgschaft Deutsche Edelstahlwerke AG Werk Krefeld.



Für Führer und Vaterland starb den Heldentod

JOHANN SMIGALSKI

Obergesfreiter in einem Panzer-Rgt.

Er starb am 12. Juni an den Folgen seiner Verletzungen aus den schweren Kämpfen in Frankreich. Wir werden dem tapferen Soldaten und treuen Mitarbeiter ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer u. Gefolgschaft Deutsche Edelstahlwerke AG Werk Werdohl.



Am 27. Mai starb unser Gefolgschaftsmitglied

FRITZ BARTKUHN

nach längerer Krankheit.

Wir verlieren in ihm einen treuen und tüchtigen Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Betriebsführer u. Gefolgschaft Deutsche Edelstahlwerke AG Werk Bochum.

Beendigung der Lehrzeit

Die Verordnung zur Änderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich über das Lehrlingswesen vom 7. März 1940 besagt, daß das Lehrverhältnis ohne Rücksicht auf entgegenstehende Vereinbarungen spätestens mit dem Ablauf des Prüfungsmonats endigt, wenn der Lehrling vor Ablauf der Lehrzeit die Gesellenprüfung besteht. Diese Vorschrift ist ein Teil der Vorschriften der Gewerbeordnung über die Handwerkslehrlinge. Nach Erlass der Verordnung vom 7. März 1940 vertritt der RWM die Auffassung, daß nunmehr kein Zweifel mehr bestehen kann, wie industrielle Lehrverhältnisse hinsichtlich der Beendigung der Lehrzeit bei vorzeitiger Ablegung der Gesellenprüfung zu behandeln sind. Demnach findet auch ein industrielles Lehrverhältnis vorzeitig sein Ende, wenn der Lehrling die Gesellenprüfung vor Ablauf der Lehrzeit besteht, und zwar mit dem Ende des Prüfungsmonats. In Zweifelsfällen sind die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront zu befragen. — Karl Strahmann in „Die deutsche Arbeitsfront.“



Bei den Kämpfen um Lille starb am 30. Mai im Alter von 30 Jahren den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland unser Gefolgschaftsmitglied

PETER NÖLLEN

Gesfreiter

in einem Panzer-Abwehr-Rgt.

Seit Oktober 1933 war er in unserer Abteilung Blockdreherei als Blockdreher tätig. Wir verlieren in ihm einen treuen und zuverlässigen Mitarbeiter. Als einer unserer Besten gab er sein Leben im Kampfe für Ehre und Freiheit unseres Vaterlandes. Sein Andenken wird uns unvergessen bleiben.

Betriebsführer u. Gefolgschaft Deutsche Edelstahlwerke AG Werk Krefeld.



Am 22. Juni verschied nach längerer Krankheit unser treuer Werkskamerad und Mitglied unseres Werksangereinigten Edelstahl

OTTO DIERDORF

Während seiner langjährigen Zugehörigkeit zu unserem Werk hat er sich stets durch Fleiß und Pflichttreue ausgezeichnet.

Wir werden uns seiner immer gerne erinnern.

Betriebsführer u. Gefolgschaft Deutsche Edelstahlwerke AG Werk Remscheid.



Am 26. Mai gab bei Raucourt in Frankreich unser Arbeitskamerad und Fachwart der Handballabteilung unserer Betriebssportgemeinschaft

LEO UHLENBERG

Schütze

in soldatischer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 27 Jahren sein junges Leben für Ehre und Freiheit unseres Vaterlandes.

Wir ehren in dem Gefallenen einen jungen, lieben Arbeits- und Sportkameraden, dessen Andenken uns unvergessen bleiben wird.

Betriebsführer u. Gefolgschaft Deutsche Edelstahlwerke AG Werk Remscheid.



Am 23. Juni verschied nach längerer Krankheit unser treuer Altjubilär und Werkspensionär

HUGO ROHDE

Fast 42 Jahre war er in unserem Werk tätig. Er hat sich stets durch Fleiß und Pflichttreue ausgezeichnet.

Unvergessen wird er immer in unseren Reihen fortleben.

Betriebsführer u. Gefolgschaft Deutsche Edelstahlwerke AG Werk Remscheid.

Werk und Familie

GEBURTEN:

Krefeld

1. Juni Tochter von Anton Webers, Glüherei;
4. " Sohn " Ernst Giers, Elektro;
5. " Tochter " Heinrich Schwirz, Walzwerk;
6. " Sohn " Johann Wunden, Zieherei;
7. " " " Johann Dreweck, Kaltwalzwerk;
10. " " " Theodor Schmitz, Elektro;
12. " Zwillinge v. Robert Helten, Blechwalzwerk;
14. " Tochter von Joseph Hendricks, Blechwalzwerk;
14. " " " Friedrich Schuh, Abt. Willich;
15. " " " Johann Kochann, Mech. Werkstatt-Büro;
18. " Sohn " Peter Wittkamp, Hilfsb.
18. " Tochter " Jakob Janßen, Walzwerk;
19. " Zwillinge v. Karl Wenzel, Blechwalzwerk;
19. " Tochter von Erich Schanze, Rohwerf;
21. " " " Karl Hennig, Abt. Willich;
22. " " " Wilb. Wilms, Rohwerf;
23. " " " Theodor Wilms, Abt. Willich;
26. " " " Heinz v. Rothen, Expedition;
27. " Sohn " Heinrich Mertens, Lohnbüro;
28. " Tochter " Hans Pfalzgraf, Blochdreherei;
29. " " " Friedrich v. d. Piepen, Elektro.

Remscheid

29. Mai Tochter von Artur Koch, M. W. I.;
2. Juni " " Adolf Bröding, H.-Wert;
23. " Sohn " Jakob Meurer, M. W. I.

Bochum

3. Mai Sohn von Wilhelm Gohmann, Mech. Werkstatt;
8. " Tochter " Rudolf Eckert, Mech. Werkstatt;
8. " " " Heinz Skirde, Stahlwerk;
18. " " " Wilb. Bremer, Schmeltze;
21. " " " Fritz Gochu, Klemmerei;
28. " Sohn " Erich Strupat, Mech. Werkstatt.

Hannover

4. Mai Tochter von Hans Sander;
6. " " " Ida Malfett;
8. " " " Wilhelm Lang;
11. " Sohn " August Ebb;
26. " Tochter " Adolf Kappel;

26. Mai Sohn von Heinrich Rast;
27. " " " Lebrecht Nischewsky;
12. Juni Tochter " Karl Epiger;
14. " " " Rudolf Ebeling.

Neutite

2. Juni Tochter von Robert Schön. Tokio
29. Juni Sohn von Dr. Kleineremanns, Filiale Tokio.

STERBEFÄLLE IM JUNI:

Gefolgschaftsmitglieder

- | | |
|--|---------------|
| Karl Heber, | Werk Krefeld; |
| Peter Nöllen, | " " |
| Hans Birkmann, | " " |
| 26. Mai Leo Uhlenberg, gefallen | Werk |
| 22. Juni Otto Dierdorf, M. W. I. | Remscheid |
| 23. " Hugo Rohde, Pensionär | " |
| 24. Mai Peter Haake, Werk Hannover, gefallen; | |
| 7. Juni Karl Bethke, tödlicher Betriebsunfall. | |

HEIRATEN IM JUNI:

8. Juni Josepha Tomczak, verehelichte Stollmühl, Werk Remscheid.
8. Mai Gustav Menke, Werk Bochum, Schmeltze

(Fortsetzung von Seite 10, Spalte 3.)

fahren wir die Mühle von Rumeln-Hochfeld und zu unserer Linken Verberg und Traar. Bald nahm uns ein Wald auf, den wir langsam durchschlenderten. Seiner Einladung konnten wir nicht widerstehen, obwohl wir erst am Anfang unserer Wanderung waren. So machten wir eine kurze Rast und lauschten dem Lockruf eines Wanderkameraden, dem der Pirol antwortete. Gestärkt setzten wir unsere Wanderung fort, die an Haus Raldenhausen, Rumeln-Hochfeld vorbei über Schloss Lauerfort, Rapellen, Niep zu unserer Rast führte, wo wir gegen 1/16 Uhr ankamen. Hier waren wir wie zu Hause. Wir machten es uns so recht gemütlich und ruhten von des Tages Hitze und Mühe aus. Der Spätnachmittag fand uns zu fröhlichem Singen und Musizieren vereint. Wir lauschten den Worten unserer Heimdichter. Wo hätten wir das besser gekonnt als hier draußen! Wie so oft im Leben, kam das Ende viel zu rasch. J. H.



Dr. Robert Ley erläßt einen Aufruf zum Leistungskampf der deutschen Betriebe, in dem es heißt:

„Am 1. Mai 1940 verkündete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, im Namen des Führers die Eröffnung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe für das Jahr 1940/41.“

Daß dieser Leistungskampf der deutschen Betriebe auch im gegenwärtigen Krieg durchgeführt wird, ist dem deutschen Volke, insbesondere dem deutschen Arbeiter, ein Beweis dafür, wie ernst der Nationalsozialismus die Durchführung seiner sozialistischen Ziele nimmt. Damit richtet das kämpfende Deutschland von neuem sein unumstößliches Kriegsziel auf: für den Sozialismus und damit gegen die Plutokratie und gegen den Kapitalismus.

Betriebsführer und Gefolgschaften! Diese Tatsache verpflichtet uns alle zum höchsten Einsatz und zur größtmöglichen Leistung: Denn ehe wir den Sozialismus verwirklichen können, müssen wir siegen! Vor allem und jedem Hochziel unseres Sozialismus steht der deutsche Sieg!

Das leuchtende Vorbild ist für uns Arbeitende und Werktätige der deutsche Soldat. Er schlägt die Feinde Deutschlands, wo er sie trifft. Was ist das Geheimnis seiner unwiderstehlichen Kraft? Über allem steht das militärische Genie

des deutschen Feldherrn Adolf Hitler. Beide, der deutsche Führer und der deutsche Soldat, sind der Ausdruck und das Produkt der Disziplin unserer Rasse. Die Disziplin ist die Vorbedingung und die Voraussetzung jedes Erfolges.

Was hier für die Soldaten gilt, gilt im gleichen Umfange für den schaffenden Menschen.

Deshalb stelle ich für den nationalsozialistischen Leistungskampf der deutschen Betriebe 1940/41 folgendes Ziel auf:

Derjenige deutsche Betrieb wird am 1. Mai 1941 zum Nationalsozialistischen Musterbetrieb ernannt werden,

der bis zu diesem Zeitpunkt die beste Arbeitsdisziplin offenbart, die wenigsten Bummelschichten hat, den besten Zellenapparat durchzubilden verstand, eine vorzügliche Werkchar oder Werkfrauengruppe aufstellte und als Erfolg all dieser Maßnahmen die höchstmögliche Leistung vollbracht hat.

Betriebsführer und Betriebsobmänner! Zellen- und Blockwarter! Werkcharführer und Werkcharmänner! Und vor allem ihr Werkfrauen! Ich rufe euch auf, dieses Hochziel in eurem Betriebe aufzurichten und jedem Gefolgschaftsmitglied klarzumachen, nicht zu ruhen und rasten, bis wir dieses Ziel nationalsozialistischen Wollens und nationalsozialistischer Erziehung erreicht haben.“



Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging Heinrich Will, Werk Remscheid (Bild oben).

Auf eine 25jährige Dienstzeit schauen zurück Proturist Hans Senneken, Werk Krefeld (zweites Bild), Paula Hellinghausen, Werk Krefeld (drittes Bild) und Otto Nippel, Werk Remscheid (Bild unten).

Allen unseren Jubilaren herzlichste Glückwünsche.

Auf Grund der Anordnung des Reichsorganisationsleiters über den „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ und der Verleihung des „Gaudiplooms für hervorragende Leistungen“ durch den Gauleiter der NSDAP. erhält der

Betrieb

Deutsche Edelstahlwerke

Aktien- Gesellschaft, Magnetfabrik

Dortmund

die Berechtigung zum Führen des Ehrenschildes

Gaudiploom

für hervorragende Leistungen

Das Recht zur Führung muß in jedem Jahre neu erworben werden

Bochum, den 1. Mai 1940

Der Gauleiter

Das Gaudiploom

Inserem Wert Dortmund wurde vom Gauleiter das nebenstehend abgebildete Gaudiploom verliehen. Dem Diplom war ein Schreiben des Gaubormannes der UAZ und Leiters der Arbeitskammer Westfalen-Süd beigelegt, in dem es heißt: „Die Urkunden wurden bisher den Betriebsführern und Betriebsobmännern der ausgezeichneten Betriebe durch den Gauleiter im Rahmen einer Arbeitskammertagung persönlich überreicht. Die augenblicklichen Verhältnisse machen leider die Durchführung dieser Arbeitskammertagung in diesem Jahre unmöglich. Ich übermittle Ihnen daher auf diesem Wege die Urkunde und verbinde damit meine besten Wünsche für Ihren Betrieb.“

Herausgegeben im Einvernehmen mit der UAZ, Berlin, von der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft Krefeld, Sammelnummer 28231; Schriftwarter: Albert Witte, im Wert; Druck: M. DuMont Schauberg, Köln. Das Blatt erscheint monatlich und wird allen Werksangehörigen kostenlos zugestellt; Zuschriften (einseitig beschrieben) bis zum 1. des Monats an unsere Abteilung Planung, Krefeld; Nachdruck nur auf besondere Genehmigung.